

Süddeutsche Zeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESellschaft

H 2 III

DORTMUNDER UNION * HOERDER VEREIN

5. Jahrgang

Zuschriften für die „Süddeutsche Zeitung“ sind zu richten an die Abteilung H (Literarisches Büro)

25. April 1929

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 12

Der Melker sind viele, der Hirten wenige

In der arabischen Sprichwörterammlung des Maidani, die um das Jahr 1100 verfaßt ist, findet sich ein Sprichwort, das wie kein anderes geeignet ist, die Lage der deutschen Wirtschaft schlaglichtartig zu beleuchten. Es lautet: „Kathura-l-halabatu waquaila-r-ri'au.“ Zu deutsch: „Der Melker sind viele, aber der Hirten wenige.“ — Nach Maidanis Erklärung wollte man damit die Mißwirtschaft der gewissenlosen Statthalter kennzeichnen, die die Untertanen schröpfen, ohne sich darum zu sorgen, daß sie dadurch zugrunde gerichtet werden. Mit orientalischem Despotismus und morgenländischer Paschawirtschaft haben wir heute freilich nichts zu tun . . . , aber das Melken ist geblieben, wenn es sich auch entsprechend der Höhe der europäischen Zivilisation in den „legalen“ Formen der Staatsverträge und Gesetze vollzieht. Aber darum ist es nicht weniger schmerzhaft und gefährlich für die Gemolkenen geworden. Die deutsche Wirtschaft vermag ein Lied davon zu singen: „Der Melker sind viele, aber der Hirten wenige“.

Mit dem „Versöhnungsfrieden ohne Sieger und Besiegte“ zu Versailles begann das größte Melken der Weltgeschichte. Zuerst wurde die deutsche Kuh verstümmelt und halb tot geprügelt — auf über 100 Milliarden beläuft sich das, was man uns damals wegnahm, die Kolonien eingeschlossen! — und dann hingen sich die Sieger an die Zihen, um für unabsehbare Zeit ihre Melkeimer zu füllen. „Le Boche payera tout“ war damals das Programm der Molkereigenossenschaft. Der Mann, der diese Worte geprägt, wandert heute zwischen Narrenhaus und Zuchthaus hin und her — — — Später wollte man sich mit 132 Milliarden „begnügen“, eine Summe, die noch immer in den Köpfen der Franzosen herumspukt. Dann kam der Raubzug nach der Ruhr; der Franzose stach der deutschen Kuh in das Euter, um schneller an die Milch zu kommen. Das dumme Tier machte Anstalten zu Boden, später sogar einzugehen. Als Deutschland in der durch die Ruhrinvasion verursachten Hochinflation zusammenzubrechen drohte, wurde der Dawespakt in London abgeschlossen. Man gab der nur noch aus Haut und Knochen bestehenden Kuh — auf Bump! — Futter, damit sie wieder so weit zu Kräften komme, daß man sie weiter melken könne.

Nun, die deutsche Kuh hat treu und brav die ihr vorgeschriebene Milchportion geliefert. So weit wäre alles schön und gut, wenn nicht diese Milch samt und sonders — gepumpt wäre. Deutschland hat seine Kontributionen nur aus ausländischen Anleihen leisten können. So kann das aber nicht weitergehen. — Die Verschuldung Deutschlands wächst von Jahr zu Jahr; das Gewicht derer, die an dem Euter zerren, wird immer schwerer, denn auch alle die Anleihegläubiger greifen an die Zihen. Sie verlangen

Zinsen — nicht zu knapp — und wollen auch ihr Kapital einmal zurückhaben. Geht die Kuh ein, dann gehören auch die ausländischen Geldgeber zu den trauernden Hinterbliebenen. Die Erkenntnis beginnt zu dämmern, daß es ein unsinniges Verfahren ist, einer Kuh die Milch aus dem Euter zu holen, die man ihr vorher ad hoc einpumpen muß. Aber verzichten will man auch nicht. Darum hat man jetzt in Paris die großen Männer zusammengeholt, denen man die Lösung der Quadratur des Kreises zutraut: sie sollen die Kuh melkfähig machen. Was auch immer dabei

herauskommen mag — eines steht fest: es wird weiter gemolken! — Letzten Endes ist natürlich die deutsche Wirtschaft das Objekt dieses Großmelkverfahrens. Unter den ungeheuerlichsten Schwierigkeiten soll sie nicht nur die materiellen Lebensbedingungen des deutschen Volkes schaffen und aufrecht erhalten, sondern darüber hinaus noch die Milliardentribute für die Sieger erwirtschaften. Eines beträchtlichen Teiles ihrer landwirtschaftlichen und industriellen Rohstoffbasis verlustig, ihres Betriebskapitals durch die Inflation fast völlig beraubt und im Wettbewerb mit der durch billigere Produktionsbedingungen begünstigten und durch hohe Schutzzölle gestützten ausländischen Konkurrenz, muß sie diese ungeheure Aufgabe erfüllen. Auch ohne die Daweskontributionen ist das, was die deutsche Wirtschaft zu leisten hat, schon ein Problem von gewaltigsten Dimensionen. Man überlege nur, was es bedeutet, einem auf verkleinertem Gebiet zusammengedrängten Volke Arbeit und Unterhalt zu schaffen, ohne über das nötige Kapital zu verfügen. So gleicht denn in der Tat die deutsche Wirtschaft einer erschreckend mageren Kuh, von der allseits ein ans Wunderbare grenzender Milchstrom erwartet wird.

Nun weiß aber der kleinste Bauernjunge, daß eine Kuh, die tüchtig Milch geben soll, sorgfamer Pflege und Schonung bedarf. Man muß sie ordentlich füttern, darf sie nicht überanstrengen und muß ihr die nötige Ruhe gönnen. Andernfalls wird das Tier krank, der Milchstrom wird dünner und dünner und versiegt zuletzt ganz. Er läßt sich eben nur durch schonende Behandlung der Milchkuh erzielen, und diese Vor-

aussetzung kann weder durch Parlamentsbeschlüsse, noch schönen Reden ersetzt werden. Die Natur läßt sich eben nicht vergewaltigen. In Deutschland jedoch glaubt man die Kuh, von deren Milch das ganze deutsche Volk leben muß, lediglich vom Standpunkt des Melkens aus betrachten und rücksichtslos auspumpen zu können. Man behandelt die Wirtschaft nicht wie eine Kuh, die nicht nur heute, sondern auch Morgen und in ferner Zukunft Milch geben soll, sondern wie eine Zitrone, die man auspreßt und dann fortwirft, weil sie nur zum einmaligen Gebrauch dient, der den Rest entwertet.

Sawohl! Der Melker sind viele — zu viele! Die Folgen werden immer deutlicher sichtbar. Die Verschuldung der deutschen Wirtschaft wächst in beängstigendem Tempo; ans Ausland müssen jetzt schon jährlich an Zinsen und Amortisation 1000 Millionen gezahlt werden, die noch zu dem



Am Hochofen

Original-Modell von Georg Walther, Förder Verein, Versuchsanstalt

Dawestribut hinzukommen; d. h. 3½ Milliarden gehen jährlich der deutschen Wirtschaft und dem deutschen Volke verloren! Die Berichte über die Leipziger Messe zeigen, daß wir immer unfähiger werden, mit den Ländern zu konkurrieren, in denen die Wirtschaft nicht derart rücksichtslos gemolten wird wie bei uns. Unsere Landwirtschaft, auf deren Klagen man so lange nicht hören wollte, droht zusammenzubrechen. Raum besser ist die Lage des Stein-

kohlenbergbaues. Eine allen verständliche Sprache spricht das Riesenheer der Arbeitslosen. Es ist die höchste Zeit zur Umkehr. Die Milchtuh ist krank, schwer krank. Dem Melken muß ein Maß gesetzt werden. Man muß lernen, die Milchtuh wieder mehr mit den Augen des besorgten Hirten anzusehen. Bricht sie zusammen, dann ist es nicht nur mit der Milch, sondern auch mit den Melkern aus.

Das nennt man Wiederaufbau!

Der Abbruch der Münsterwalder Weichselbrücke bei Marienwerder durch die Polen



Die 1909 fertiggestellte Brücke; jede Seite trug einen solchen Torturm

Wieviel ist schon geredet und geschrieben worden über den Unfinn der im „Friedensvertrag“ von Versailles durchgeführten neuen Grenzziehung im deutschen Osten; und dennoch gibt es noch immer Leute — nicht nur im „ehemals“ feindlichen Ausland — die diesen Unfinn nicht mehr haben wollen. Diesen Verständnislosen gegenüber, die mit Worten nicht zu belehren sind, läßt man am besten die Ereignisse sprechen — um ihnen zu beweisen, wie der in Versailles angeblich neu fundierte „Fortschritt der Kultur“ gerade durch diese Grenzfestsetzung in das Gegenteil verkehrt wird.

In den Jahren 1906 bis 1909 wurde mit einem Kostenaufwand von 9 Millionen Mark die Münsterwalder Weichselbrücke errichtet; ihr Zweck war die Erschließung einer ebenso notwendigen wie allen Beteiligten förderlichen Handels- und Verkehrsverbindung zwischen dem Deutschen Reich und seinen östlichsten Provinzen.

Die Brücke wurde in etwa gleicher Entfernung zwischen den festen Brücken von Graudenz im Süden und Dirschau im Norden erbaut. Sie umfaßte 5 Vorlandbrücken von je 78 m und 5 Strombrücken von je 130 m Stützweite. Die Gesamtlänge betrug 1058 m. Die Auflagersteine sämtlicher Pfeiler und Widerlager lagen 3,50 m über dem höchst beobachteten Wasserstand. Die beiden Hauptstrompfeiler waren bis zu etwa 16,50 m unter Mittelwasserspiegel gegründet, so daß eine Unterspülung unmöglich war.

Zwischen den Eisenbahnlinien über Dirschau — Marienburg im Norden und über Bromberg — Thorn im Süden benutzte die Linie von Czerst-



Der Stand der Abbrucharbeiten am 27. Oktober 1928

über Schmentau — Münsterwalde — Marienwerder — Riesenburg — Wormditt — Bartenstein — Wehlau diese Brücke und erschloß damit das gesamte zentrale Wirtschaftsgebiet West- und Ostpreußens der Verbindung mit dem übrigen Deutschland.

Seit der Grenzziehung nach dem Versailler Vertrag wurde zwar die Brücke von der Eisenbahn nicht mehr befahren, diente aber als Hauptzollstraße Kl. Grabau — Münsterwalde noch weiter dem starken Güter- (Rundholz) und Personenverkehr; sie wurde in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1927 von insgesamt 6976 Personen, 2437 Kraftwagen und Fuhrwerken sowie 1142 Fahrrädern benutzt.

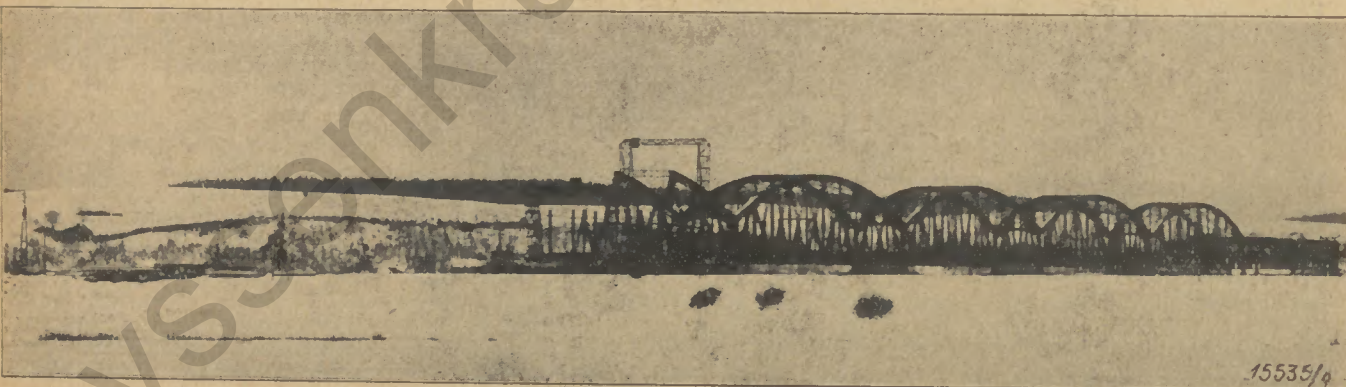
Dieses Kunstwerk deutscher Technik, ein wirtschaftlich außerordentlich wichtiges Bindeglied, wurde nun — in einem Zeitalter, das angeblich bemüht ist, Brücken zwischen Völkern zu errichten — von den Polen abgebrochen!

Als Grund für die Zerstörung führt Polen an, daß die großen Unterhaltungskosten durch den Verkehr nicht gerechtfertigt würden. Tatsächlich sind Unterhaltungskosten von Polen überhaupt nicht aufgewandt worden, denn die Brücke wurde völlig vernachlässigt.

Die jetzt betriebene Rahnfähre ist so unzureichend, daß Polen seinerseits sogar plant, bei Hochwasser oder Treibeis eine Dampffähre einzurichten. Erfahrungsgemäß ist aber auch eine Dampffähre bei Eisstauungen, die an der Biegung des Stromes bei der Brücke häufig sind, unbrauchbar. Die Hauptzollstraße Kl. Grabau — Münsterwalde ist somit für einen Verkehr so gut wie wertlos geworden.

Durch das deutsch-polnische Abkommen vom 2. 12. 1925 ist aber Polen zur Aufrechterhaltung der Hauptzollstraße auf der Brücke verpflichtet. Diese Verpflichtung hat Polen daher mit der Zerstörung der Brücke gebrochen.

Hätte wohl jemals in ähnlicher Weise eine andere Nation wirtschaftlich nützbringende Erhaltungsarbeit blinder Zerstörungswut geopfert? Nichts beleuchtet so grell wie dieser Vorgang den ganzen Umfang des Unsinns der Grenzziehung an der Weichsel!



Soweit war die Zerstörung am 3. Januar 1929 vorgeschritten



Dem Ende zu: Der Zustand des Brückenrestes am 7. März 1929

An der Schwelle einer neuen Zeit

Von Edgar J. Jung

II. Der Einzelmensch und die Gemeinschaft

Jeder einzelne Mensch lebt in Gemeinschaften. Gewiß hat es zu allen Zeiten Versuche besonders dazu Veranlagter gegeben, ein Leben außerhalb jeder Gemeinschaft zu führen. Meist geschah dies aus religiösen Gründen, weil solche Einsiedler glaubten, Gott und göttliches Wesen unmittelbarer in der Einsamkeit als in den Bindungen und Abhaltungen der menschlichen Gesellschaft zu erleben. Wir wissen aus der biblischen Geschichte, daß auch Christus vierzig Tage in die Wüste ging, um in schweren inneren Kämpfen über Gott, sich selbst und seine Aufgabe klar zu werden. Dieses Einsiedlertum ist aber eine Ausnahme und kommt bei der Betrachtung des Verhältnisses zwischen einzelnen und Gemeinschaft, wie es für den Regelfall hier behandelt werden soll, nicht in Frage.

Was ist „Gemeinschaft“? Zunächst sieht es so aus, als handle es sich um eine Mehrheit von Menschen in rein zahlenmäßigem Gegensatz zur Einzelperson, zum Einzelmenschen. Dem ist aber nicht so. Die Einstufung des Einzelmenschen in die Gesamtheit der menschlichen Gesellschaft geschieht nicht mechanisch, sondern nach ganz bestimmten Gesichtspunkten, nach Lebensnotwendigkeiten und nach Gesetzen, die im menschlichen Zusammenleben und in der menschlichen Natur ihren Ursprung haben. Die erste und notwendigste aller Gemeinschaften ist die Familie. Denn schon die Entstehung des Menschen bedingt das innige Zusammenleben von zwei Menschen verschiedenen Geschlechts. Auch die Aufzucht eines Menschen ist ohne die Hilfe anderer nicht möglich. Zum mindesten bedarf der Mensch, um nicht als Kind elendiglich zugrunde zu gehen, der Hilfe der Mutter, im Regelfall dazu noch der des Vaters. Eltern und Kind zusammen bilden den Grundstock der Familie. Die Familie im weiteren Sinne umfaßt allerdings nicht nur diese zwei Geschlechterfolgen, sondern vielmehr Generationen. Davon leben in der Regel Großeltern, Eltern und Kinder häufig auch noch Urenkel. Darüber hinaus aber muß man sich die Familie auch auf die Verstorbenen und Ungeborenen ausgedehnt vorstellen, da wahrer Familiensinn über die Sorge um die gerade lebenden Familienmitglieder hinausreicht. So beruht z. B. das religiöse Leben der Chinesen in erster Linie auf dem sogenannten Ahnenkult, d. h. der Verehrung der verstorbenen Vorfahren bis zur Anbetung.

Die blutsmäßige Gemeinschaft kann natürlich über die Familie hinaus erweitert werden; die Familie entwickelt sich so zur Sippe und zum Stamm und in letzter Vollendung zum Volk oder zur Rasse. Die rein blutsmäßige Gleichheit pflegt man Rasse zu nennen, während zur Volkwerdung noch die Gemeinsamkeit der Geschichte, der Sprache und der Kultur hinzukommt. Neben diesen blutsmäßigen Gemeinschaften sind noch

zahlreiche andere möglich: so die Gemeinschaft des Standes, des Berufsstandes, der Heimat in engerem und weiterem Sinne und endlich des Vaterlandes. Aber irgendeine Gemeinsamkeit der Gefühlswelt ist notwendig zur Bildung einer Gemeinschaft. Es genügt nicht einfach, eine Reihe von Menschen willkürlich zu einer Gesamtheit zu vereinigen. Etwas geschichtlich Gewordenes und allmählich Gewachsenes muß vorhanden sein, um das

Werden einer Gemeinschaft zu ermöglichen. Man darf auch nicht glauben, daß die geschichtliche Entwicklung auf das Entstehen immer größerer Gemeinschaften hindränge. Die sogenannte klassische Schule der Volkswirtschaftslehre behauptet dies für das Wirtschaftsleben; sie meint, daß auf die Hauswirtschaft die Stadtwirtschaft, auf diese die Volkswirtschaft und dann endlich die Weltwirtschaft folge. Dies ist ein Irrtum — genau wie der Glaube, die nächstgrößere Einheit nach den Völkern sei die Menschheit. In dem Augenblick nämlich, in welchem die menschlichen Organisationen allzu umfangreich werden, entstehen innerhalb derselben einzelne Kraftmittelpunkte besonders starker Gruppen, die den übrigen Gliedern des großen Gebildes überlegen sind. Sie versuchen dann entweder die Herrschaft über das Ganze an sich zu reißen oder neben der bisher bestehenden Organisationsform eine neue zu gründen. Es ist ein Gesetz der Geschichte, daß große Organisationen nur dann Dauer haben, wenn zwischen dem Ganzen und den Teilen ein natürliches Gleichgewicht herrscht. Wird das Ganze zu ausgedehnt und zu umfassend, so zerfällt es in einzelne Teile, die in sich ein geschlosseneres und kräftigeres Leben tragen. Diese Feststellung ist notwendig, weil in einem späteren dieser Aufsätze über die Begriffe der Weltwirtschaft und der Menschheit noch manches gesagt wird. Sie benebeln heute fast alle Gehirne, insbesondere die der zur Weltbürgerlichkeit neigenden Deutschen. Solche Träume sind aber gefährlich, weil sie von der nüchternen Wirklichkeit ablenken und dazu führen können, vor lauter Streben nach Brüderlichkeit unter die Herrschaft stärkerer Staaten und Völker zu gelangen, die nicht von der Menschheit träumen, sondern von ihrer eigenen Macht.

Da wir aber die Pflicht haben, nicht in Träumen zu leben, sondern das Dasein unserer Kinder sicherzustellen, so müssen wir uns an die stärkste Gemeinschaftsform halten, die wir haben: an das Volk, die blutsmäßig und geschichtlich gewordene Einheit deutscher Menschen. Man neigt oft dazu, diese Besonderheit des Volkstums zu unterschätzen; wie oft hört man, daß der Unterschied zwischen einzelnen Völkern nicht groß sei, da sie doch in denselben Verhältnissen lebten und unter den nämlichen Nöten litten wie wir auch. Das mag solange richtig sein, als ein einzelner Deutscher mit einem einzelnen Zugehörigen eines anderen Volkes verkehrt. Schon



Alter „Hammer“ im Wolmetal bei Breckerfeld-Priore
Zeichnung von G. Schüller, Hörder Verein, Aachstiftung

Gesundheit ist das höchste Gut!

Mensch, Welt, Schicksal

Von Betr.-Ing. Ernst Rirsch, Dortmunder Union, Preßwerk-Werkstatt.

1. Der Mensch und die Wechselbeziehungen im Kosmos

(6. Fortsetzung)



Ihr Wesen ist mit dem Verstande nicht zu ergründen, wir können sie nur erraten und wie wir es bei der Elektrizität und der Radioaktivität sehen, durch Widerstände erfassen, und das ist in diesem Falle der Mensch. Hervorgehoben durch den Zusammenschluß der väterlichen und mütterlichen Rhythmen, in welche der ewig formende Äther einströmt und sich entsprechend der Ur-Ideen bewegt und die Materie formt bzw. die Zellen durch Spaltungen, die Billionen-reich erreicht, die der Mensch als differenziertes und organisiertes Gebilde notwendig hat.

Wir haben es bei der Bildung des Menschen, genau wie wir's überall sehen, mit drei Faktoren zu tun, zwei Faktoren, die aufeinander wirken und ein dritter Faktor eine Kraft, welche die Vereinigung vermittelt. In der ganzen Natur, im Großen wie im Kleinen finden wir, daß, wenn zwei Substanzen sich mit ihren gegensätzlichen Polen zu einer zusammenhängenden chemischen Gruppe vereinigen, dies nicht ohne Äquivalent geschehen kann. Dies Äquivalent war im Anfang bei der Bildung des Stoffes im Universum die Bewegung, die in Gestalt von Wärme (Glut) mitwirkte, daher gebührt die Herrschaft über Raum und Zeit dem Licht, auf welches ich aber nicht mehr weiter eingehen will. Mithin können auch Magnetismus, Elektrizität oder sonstige Zustände, wie sie auch heißen mögen, auch nicht der Mensch, entstehen, ohne daß drei Elemente zugegen sind. Immer sind zwei Elemente und eine Kraft notwendig. Selbst wenn ein dritter Stoff die Ueberbrückung von zwei Elementen ins Werk setzt, heißt es immer noch: Der Stoff übt an der Kraft aus. Mithin sind Kraft und Stoff äquivalent. Der Stoff ist nichts anderes, als aufgespeicherte Kraft, eine Borratskammer von Kraft als Kraftmagazin. Zur Hervorrufung der das ganze Universum durchdringenden elektro-magnetischen Kraft waren drei Glieder erforderlich, die Ueberbrückung, die Vereinigung und die Vervollständigung. Diese drei Glieder sind synonym. Dies ist sehr wichtig für die Bedeutung und Aufklärung aller Naturvorgänge sowohl im Großen wie im Kleinen.

Da nun die alles durchdringende Universalkraft, entsprechend ihren Grundgesetzen, in unverminderbarer Stärke das Gleichgewicht garantiert im Sinne der Höherentwicklung, so kann also bei der Bildung des Menschen die Vererbung nur ein peripherischer Faktor sein, weil ja die universale Grundkraft als führend unvermischelt bestehen bleibt. Dies beweist ja auch die kriminalistische Tiefenpsychologie, derzufolge es wohl Verbrechertypen gibt, niemals einen Typus des Verbrechens.

Die moderne Fürsorgeerziehung zeigt uns, daß auch der vollkommenste Mensch ohne einen Rückfall zu erleiden in die Kernrichtung des Guten zu bringen ist; er braucht nur Hilfe. Jede Strafe zeigt sich solange als sinnlos und unwirksam, bis der Bestrafte sie innerlich aufnimmt, weil nur von hier aus eine wirkliche Objektivierung im Sinne der alles durchdringenden Einheit möglich ist, jener einheitlichen Sehnsucht (Ethik) im Sinne der Höherentwicklung, die alles belebt und alles durchdringt. Alle Kräfte aber sind Äste eines Stammes. Goethe konnte sie bei den Blumen und Hädel bei den Tieren nachweisen. Auch in der einfachsten Zelle finden wir feste Rhythmen. Ein Rhythmus ist aber der Träger einer Idee.

Daß die Seele nicht an das Ich gebunden ist, sondern das Ich ein Produkt der Seele ist, zeigt, daß das Erwachen des Ichs erst zwei bis drei Jahre nach der Geburt erfolgt. Kein Kind, auch das altkluge, ist sich eines „ich will“ vorher bewußt. Schon geringe Blutstauungen im Kopfe, sowie die Hypno'e und Narose, sind in der Lage, das Ich auszuschalten. Der Somnambulismus zeigt uns eindeutig, daß ein geringer Mondstrahl in der Lage ist, den Menschen zu einer Tat hinzureißen, deren er sonst im Normalzustand nicht fähig ist.

Wer im Kriege verfolgt hat, wie Verletzungen des Gehirns der Seele auch nicht das Geringste antun konnten, der weiß, daß die Seele nicht im Gehirn sitzt, an keinem Körperteil gebunden und kein Produkt des Körpers ist, sondern daß sie es ist, die den Körper schafft, durchrieselt und erhält. Gerät der Organismus in Gefahr, so verfügt sie über Ausgleichmaßnahmen und erzeugt Gegenkräfte, ganz gleich ob der Mensch wachend oder schlafend ist. Wir wissen, daß z. B. Hunde nach Entfernung des gesamten Großhirns noch drei Jahre gelebt haben und eine erstaunliche Menge von Funktionen ausüben konnten. Wenn sie auch das Seh- und Hörvermögen, ihre Geruchs- und Geschmacksempfindungen verloren hatten, so lernten solche Tiere wieder von selbst fressen und sich im Gleichgewicht zu halten. Selbst kleine Hindernisse wurden überbunden. Der amerikanische Chirurg Walter Dandy berichtet in einem amerikanischen wissenschaftlichen Organ über fünf Patienten, denen er die gesamte rechte Gehirnhemisphäre operativ entfernte. Einer dieser Kranken lebte noch 3½ Jahre nach

hier können allerdings starke Unterschiede der Lebensanschauung und der Weltanschauung beobachtet werden. Was aber Volkstum und Heimat bedeuten, das erleidet erst derjenige, der einmal allein in einem fremden Volke leben soll. Er begreift erst, wie geheimnisvoll und wie mächtig das Band des Blutes und des gemeinsam erlittenen Volkschicksals ist. Alle die Menschen, welche ihr Volkstum verleugnen, sind solche, die entweder, im Blute verdorben, kein gesundes Empfinden mehr besitzen oder solche, die den Fluch der Heimatlosigkeit und der Einsamkeit nicht kennen und gewissermaßen nur aus der grauen Theorie heraus urteilen. Wer das Auslandsdeutschtum bereist hat und feststellen konnte, wie die Auslandsdeutschen seit vielen Jahrhunderten ohne Unterschiede des Standes, des Besitzes und der Bildung, geschweige denn der Partei (die es meist beim Auslandsdeutschen nicht gibt), nur ein Ziel kennen, ihr Deutschtum in der fremden Umwelt zu bewahren, der begreift erst, was Volkstum im letzten Sinne bedeutet!

Um das Verhältnis zwischen Einzelmenschen und Gemeinschaft dreht sich seit uralten Zeiten die Geschichte. Kein großer Denker, kein Religionsstifter, kein Herrscher, kein Politiker, kein Mensch des praktischen Lebens kommt darum herum, sich mit dem Begriff der Gemeinschaft in irgendeiner Form auseinanderzusetzen. Wie ist das zu erklären? Zu diesem Zwecke ailt es, die menschliche Natur auf ihre Hauptzüge zu untersuchen. Jeder Mensch ist ein einmaliges, geschlossenes Ganzes, das eine genaue abschätzbare Lebensdauer besitzt und sich dann wieder auflöst. Knappe, wenige Jahre stehen zur Entwicklung des Einzelmenschen zur Verfügung, während unendliche Ketten von Geschlechtern kommen und gehen. Unabsehbar für menschliche Begriffe ist das Leben der Gesamtheit; kurz und flüchtig das des einzelnen. Nun trägt aber jeder in sich den Trieb der Erhaltung, bald in schwächerem, bald in stärkerem Maße. Je nach Veranlagung gibt es Menschen, die vom Leben wenig, und solche, die von ihm viel verlangen. Jeder aber will sich entfalten und jeder will leben. Das ist in der Ordnung und das ist der Sinn des Lebens. Wer diese Kraft nicht mehr in sich fühlt, hat keine Lebensberechtigung mehr. Deshalb verlangt der Mensch als einzelner in erster Linie Freiheit. Mit möglichst wenig Hemmungen und Bindungen will er kämpfen, und möglichst fessellos will er seinen niederen und höheren Trieben folgen.

Nun ist aber der Mensch, wie wir gesehen haben, nicht nur Einzelwesen, sondern auch Gesellschaftswesen. Ja, man kann so weit gehen und behaupten, daß wohl unter den Tieren sogenannte Einzelaäner mädlich sind, nicht aber bei den Menschen. Auch der oben erwähnte Einsiedler (eine Ausnahmeerscheinung) ist keineswegs ein völlig isoliertes Einzelwesen. Zum mindesten seine Kindheit und Jugend verbrachte er unter den Eindrücken und Einflüssen menschlichen Zusammenlebens. Denn Eltern oder Erzieher hat jeder Mensch gehabt. Dazu kommt, daß die menschliche Sprache — ein Hauptkennzeichen des Menschentums überhaupt — nur denkbar ist im Gemeinschaftsleben. Ein Mensch, der von der Geburt bis zu seinem Tode nie mit anderen Menschen zusammenkäme, würde nicht sprechen können. Infolgedessen könnte er auch nicht denken. Denn Denken ist im Grunde nichts anderes als stilles Sprechen. Aber über den Rahmen des ursprünglichen und primitiven Zusammenlebens hinaus hat sich unser wirtschaftliches und geistiges Leben so entwickelt, daß kein Mensch ohne die Hilfe des Nächsten auskommen kann. Die neuzeitliche Arbeitsteilung hat diese Abhängigkeit aller Menschen voneinander noch verstärkt. Verkehr, Geldwesen, Kleidung, Nahrung, geistige Kost: alles, was uns umgibt, macht uns von der menschlichen Gesellschaft, von der Gemeinschaft abhängig. Die Anarchie — der Zustand gänzlicher Geseklosigkeit — ist unvorstellbar, auch nur für eine Stunde. Denn das Zusammenleben der Menschen kann nur auf Grund

bestimmter Regeln, die sich durch Gewohnheit, Sitte, Moral und Recht entwickelt haben, erfolgen. Wir sehen also, daß der Mensch in der Vereinzelung gar nicht leben könnte — zum mindesten nicht, ohne auf die Stufe des Tieres herabzusinken.

Wie aber muß eine solche Gemeinschaftsregelung sein? Sie muß so sein, daß sie allen paßt — das heißt gerecht. Während der einzelne als Einzelwesen tun möchte, was ihm paßt und deshalb Freiheit verlangt, muß die menschliche Gesellschaft Gerechtigkeit fordern, weil ohne sie ein menschliches Leben undenkbar ist. Gewiß will das Wort „Gerechtigkeit“ besagen, daß dem einzelnen auch ein gewisses Maß von Freiheit verbleibt. Der Grad der Freiheit ist genau festzustellen: Der einzelne soll so weit sich frei entfalten können, daß sein Wirken der Gesamtheit nützt. Besitzt er weniger Freiheit, so leidet die Gesamtheit unter der mangelnden Leistung. Ist aber seine Freiheit größer, so leidet die Gemeinschaft unter dem Mißbrauch, den die Freiheit des einzelnen mit der menschlichen Gesellschaft treibt. Er tut dann nicht mehr, was der Gemeinschaft paßt — und wird so zum Piraten der menschlichen Gesellschaft.

Nur dann ist die menschliche Gesellschaft (ein Volk) in sich befriedigt und deshalb nach außen widerstandsfähig, wenn die Freiheit des einzelnen im richtigen Verhältnis zum Interesse der Gesamtheit steht. Die Gesamtheit ist nun nicht etwa nur die Summe aller lebenden Mitglieder einer Gemeinschaft; sie erstreckt sich vielmehr genau so auf die Ungeborenen wie auf die zufällig Lebenden. Ein Volk (genau so wie ein einzelner Mensch), das nicht mehr willens ist, für die Zukunft der Nachkommen Opfer zu bringen, hat seine Daseinsberechtigung verwirkt und wird mit Recht von opferwilligen Völkern vernichtet. So erklärt sich auch das Wesen des Krieges. Nur die heilige Pflicht, für die Zukunft der Ungeborenen oder Heranwachsenden sich zu opfern, kann die Lebenden bestimmen, auf den Schlachtfeldern das eigene Leben herzugeben. Das ist es also, was wir als Wesen der Gemeinschaft, was wir unter Gesamtinteresse verstehen müssen.

Das richtige Verhältnis zwischen Gesamtinteresse und Einzelnutzen ist unserer Zeit abhandeln gekommen. Der Schrei nach Freiheit ist stärker als der nach Gerechtigkeit. Jeder versteht unter Gerechtigkeit die eigene Freiheit, statt daß er sich begreiflich machte, wie sinnlos ein Gerechtigkeitsgedanke ist, der mit Forderung, statt mit Sichbescheiden anfängt. Der Kampf aller gegen alle, von welchem ich in meinem ersten Aufsatz schrieb, ist darauf zurückzuführen, daß den jetzt lebenden deutschen Menschen die richtige Vorstellung davon verlorengegangen ist, in welchem Verhältnis der Einzelmensch zur Gesellschaft stehen soll. Nur dann, wenn jeder bei jeder Handlung sich darüber klar ist, daß das ganze Große um jeden Preis leben muß, der einzelne aber nur ein kleines Teilchen des ganzen Großen ist, dann ist der Weg für eine gesunde Gesellschaftsordnung frei. Das ist aber nur möglich, wenn die Parole der Freiheit, die fast zwei Jahrhunderte geherrscht und Europa an den Rand der Anarchie gebracht hat, ersetzt wird durch den Ruf nach Gerechtigkeit. Denn nur in einer gerechten Gesellschaftsordnung ist auch wahre Freiheit möglich. Nur in ihr sind Uebergriffe der Stärkeren und Gewissenlosen unmöglich. Nur dann sind wir vor Unterdrückung gesichert. Diese hört aber nie auf, solange einzelne Gruppen der Gesellschaft für sich unbeschränkte Freiheit verlangen und das Recht in Anspruch nehmen, hemmungslos für diese Freiheit zu kämpfen. In einem solchen Kampfe muß die menschliche Gesellschaft, müssen Völker zugrunde gehen; denn die Natur des Menschen als Gesellschaftswesen verlangt Gesellschaftsfrieden, verlangt eine gerechte Ordnung.

Unfallverhütung ist besser als Unfallvergütung!

der Operation. Man sieht also mit Erstaunen, mit wie wenig Gehirns substanz ein fast normales Seelenleben auch beim Menschen noch zu erhalten ist, als der Kraft, die in der gesamten Natur und in dem Menschen bis zur kleinsten Zelle wirksam ist. Auch in der kleinsten Zelle finden wir, wie bereits erwähnt, feste Rhythmen, nicht in der Fantasie, sondern die Wirbelerscheinungen sind durch Färbungen einwandfrei festgestellt. Es sind Strudel, Strahlenwellen von rhythmischen Teilungen, die belebt werden und selbst belebend sind.

Durch ausgebreitete biologische Forschung ist sichergestellt, daß das Leben des menschlichen und tierischen Körpers in einzelnen Organbezirken noch Stundenlang, ja tagelang weiterläuft, nachdem Herz, Lunge und Gehirn ihre Tätigkeit eingestellt haben und das Ich als unsichtbarer Träger aller personalen, seelischen und geistigen Werte verschwunden war. Allgemein pflegt der Darm den Herzschlag in der Regel drei bis vier Stunden zu überleben und ist noch sechs bis sieben Stunden später für elektrische Reize empfänglich, bedingt durch den Eigenrhythmus der Zelle, die als lebende Batterie für sich allein wirksam ist. Von diesen Zellen besitzt der menschliche Körper etwa dreißig Billionen. Sie ist ein Elementarorganismus, mikroskopisch klein und besteht aus dem Protoplasma, einem festflüssigen Stoffe von großer wahrhaftiger Strukturbeständigkeit als Zellleib und einem Kern als Zentrum der Zelle. Das Plasma selbst ist ein Gemisch von Zuckermolekülen, Fettmolekülen, Eiweißmolekülen usw., die unter sich Molekularverbindungen sind. Man fand mit dem Ultramikroskop Zellen, die hunderttausend Milliarden von Molekülen von Phosphor, Kohlenstoff, Stickstoff, Kalzium usw. besitzen. Diese Moleküle lassen sich in Atome zerlegen und die wieder in Uratome, die man als Träger der elektrischen Kraft Elektronen nennt. Es sind Wellen, bzw. elektrische Lichtfelder, die um einen positiven Kern kreisen, also Kraftpolarisationen bzw. Ballungen von Ätherstrudel.

Dieses Strömen der Energien von Zellen zu Zellen ist das, was unser Leben ausmacht, wobei die Energieladungen mehr durch die Rhythmen aus der Umgebung, als durch den Stoffwechsel bedingt sind, denn es hat sich immer mehr und mehr gezeigt, daß übermäßig gutes Essen schädlich ist und daß gerade alte Leute und nervöse Menschen, die wenig essen, in der Zeiteinheit mehr leisten als wohlgerährte und träge Menschen. Wie stark wir von dem Zellenleben untereinander abhängig sind und wie die Sekretion der Drüsen als Zellgewebe unser Leben beeinflusst, zeigt die starke Wirkung des Sonnenlichtes, die in verschiedenartiger Weise unser Wohl und Wehe beeinträchtigt. Der Mondstrahl wirkt bei Nachtwandlern so stark, daß das Schwergewicht aufgehoben wird und sie sich mit Leichtigkeit an einer Rinne

emporheben können. Witterungswechsel machen durch die Beeinflussungen der Drüsen manchen Menschen das Leben schier unerträglich. Schred und sonstige Ereignisse sind, wie uns die Hysterie zeigt, in der Lare, die Drüsentätigkeit vollständig umzustellen. Sie können zu anormalen Zellenanhäufungen führen, die auch dem geübtesten Arzte zu falschem Urteil verleiten.

Das Wohl und Wehe von der Außenwelt, das heißt vom Lebensraum, ist das Wirkliche vom Wirklichen. Alles ist rhythmisch abgestimmt sowohl im Großen wie im Kleinen. Es ist der modernen Wissenschaft gelungen, sowohl für das große Sonnensystem als auch für den allerkleinsten Stoffteil diese gemeinsamen Richtlinien zu erkennen. Sie fand eine gleiche Urdee im Großen wie im Kleinen. Die modernen Riesenrefraktoren wie die optisch absolut vollkommenen Mikroskope offenbaren uns dabei nicht mehr von der Welt an sich, als wir in uns selbst finden können — Rhythmen, von einer urewigen Idee getragen. Rhythmen aber zwingen immer zum Mitschwingen. Schon das einfache Sähen eines Menschen zwingt zur Nachahmung. Was wären Geschenke, Blumen usw. aus liebender Hand, wenn nicht der seelische Rhythmus des liebenden Sich-Verströmens so mächtig wirkte. Jeder von uns weiß, daß eine Stimmgabel in der Lare ist, eine andere zum Mitschwingen zu zwingen, und daß eine abgestimmte angeschlagene Geige der anderen — ohne dieselbe zu berühren — Töne entlockt. Diese Erscheinung spiegelt sich im gesamten Kosmos wieder, d. h. die rhythmische Bewegung der planetarischen Körper geschieht nach demselben Gesetz, wenn auch in größeren Zeiten und Raummäßen, wie beim Menschen, und breitet sich fort bis zur einfachsten Zelle. Es findet demnach im Moment der Geburt bzw. der Zeugung ein Ausgleich statt zwischen der Natur und dem, was wir das Geistige nennen. Dies bringt dem Individuum zum Bewußtsein, ihm freiwillig aus erlangter Notwendigkeit zu folgen und gibt ihm durch Lust- und Unlustgefühle die Möglichkeit der Entscheidung. Oder anders ausgedrückt, die Gesamtgestimmung als die weitaus stärkere Schwingung zieht den Inhalt der gleichartig schwingenden Kraft als Grundindividualität an und macht das Psychische im Physischen bewußt. Bringt Denken und Vernunft (Vernunft heißt Vernehmen) zu einem harmonischen Ganzen, durchkristallisiert es und zeigt ihm den Weg des geringsten Widerstands auf dem Wege der Höherentwicklung, entsprechend der Magnetnadel, welche sich im Sinne des geringsten Widerstands auf Nord-Süd einstellt und dem rotierenden Kreisel, der stets die Richtung der Erdachse annimmt. Wir kommen nicht umhin, das ganze Universum als beseelt zu betrachten. Jeder Gedanke und jedes Ereignis, sowohl in seiner sichtbaren als unsichtbaren Art, ist das Gepräge bzw. eine unauslöschliche Aufzeichnung der Vergangenheit und der Zukunft, bleibt aber im

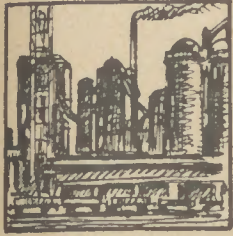


Aus unseren Werken



Der neue „Union-Baustahl“ der Vereinigten Stahlwerke

Eine bedeutsame deutsche Erfindung



Die Verwendung von Stahl für Bauzwecke aller Art hat in den letzten Jahren eine ungeahnte Zunahme erfahren. Während bisher der Baustoff „Stahl“ in der Hauptsache für Brückenbauten, für industrielle Zweckbauten und andere Eisenkonstruktionen diente, wird er in der Gegenwart mit Erfolg für weitere Zwecke des Bauwesens verwendet, vor allem für den Bau städtischer Hochhäuser, Geschäftshäuser, Hotels usw. Ja, es ist sogar gelungen, ganze Häuser aus Stahl, die sogenannten „Stahlhäuser“ herzustellen, eine Erfindung, die einen großen Fortschritt in der Bautechnik bedeutet und dem Stahl neue Verwendungsmöglichkeiten eröffnet.

Daß Stahl nicht nur ein zweckmäßiger Baustahl ist, daß sich mit ihm auch wundervolle künstlerische und architektonische Wirkungen erzielen lassen, das hat die „Stahlfkirche“ auf der Kölner „Pressa“ bewiesen, die bei aller Neuartigkeit Aufsehen und Bewunderung erregte.

Bei dieser gesteigerten Verwendungsmöglichkeit des Stahles ist es erklärlich, daß die Frage nach dem wirtschaftlich und technisch besten Baustahl seit Jahren in Fachkreisen lebhaft erörtert wird. Die Technik war sich darüber klar, daß es darauf ankam, einen hochwertigen Baustahl zu erzeugen, mit dem sich im Hoch- und Brückenbau die größte Gewichtseinsparnis am zweckmäßigsten erreichen ließ, unter gleichzeitiger Berücksichtigung der durch die Verwendung eines hochwertigen Baustoffes bedingten Mehrkosten. Das Bestreben ging also dahin, an Stelle des bisher ausschließlich gebrauchten normalen weichen Baustahles Stahl mit besseren Festigkeitseigenschaften und höherer Streckgrenze zu verwenden, um auf diese Weise leichter und billiger bauen zu können. Alle bisherigen Versuche, diesem metallurgischen Problem beizukommen, führten jedoch zu keinem vollen Erfolg. Die verhältnismäßig besten Ergebnisse dieser Versuche, der sogenannte Stahl „St. 48“ und der „Siliziumbaustahl“ waren jedenfalls noch höchst unvollkommen und zeigten große Schwächen.

Der Stahl „St. 48“ wurde im Jahre 1923 von der Reichsbahn eingeführt. Er hat gegenüber dem weichen Stahl erhöhte Festigkeitseigenschaften und Streckgrenzen durch Erhöhung des Kohlenstoffgehaltes, weist jedoch verschiedene Nachteile auf, vor allem den, daß bei einer weiteren Steigerung der Streckgrenze die Zähigkeit in unzulässiger Weise abnimmt. Außerdem treten leicht Härtungserscheinungen auf, auch Ungleichmäßigkeiten in der Form von Steigerungen äußern sich bei diesem durch Kohlenstoff härteren Stahl erheblich nachteiliger als bei Stählen mit geringem Kohlenstoffgehalt. — Der Siliziumbaustahl, bei dem durch Zusatz von 1% Silizium eine hohe Streckgrenze erzielt wurde, stellt demgegenüber einen gewissen

Fortschritt dar. Infolge seines relativ geringen Kohlenstoffgehaltes wies er eine gute Zähigkeit auf. Er zeigte aber andererseits Nachteile, insbesondere Schwierigkeiten in der Verarbeitung im Walzwerk. Die Festigkeitseigenschaften mit den unvermeidlichen Änderungen im Streckmaß und in der Walztemperatur schwanken in besonders starkem Maße. Die für einen hochwertigen Baustahl unerlässliche Forderung nach weitgehender Gleichmäßigkeit ist also nicht erfüllt. Auch hinsichtlich der Schweißbarkeit wurde der Siliziumbaustahl nicht allen Anforderungen gerecht. Vor allem hat er sich auch als wenig korrosionsbeständig erwiesen.

Der Abteilung Dortmund der Union, Dortmund, und dem Forschungsinstitut, Dortmund, der Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft, ist es nun gelungen, auf Grund umfassender Versuche einen neuen Baustahl zu entwickeln, der die gleichen Festigkeitseigenschaften aufweist wie der Siliziumstahl, ohne aber dessen

offensichtliche Schwächen zu besitzen. Dieser hochwertige Baustoff, der etwa 0,17% Kohlenstoff enthält und mit geringen Mengen Kupfer und Chrom legiert ist, entspricht den höchsten Anforderungen an Zuverlässigkeit und Wirtschaftlichkeit und weist gegenüber anderen Baustählen viele Vorzüge auf.

Der neue Baustahl hat vor allem hohe Festigkeitseigenschaften. Die Ergebnisse der Festigkeitsuntersuchungen von über 150 Siemens-Martin-Schmelzen, die auf die verschiedensten Profile und Abmessungen ausgewalzt wurden, waren sehr günstig. Die Streckgrenze von mindestens 36 bzw. 37 kg/mm² wird vom Unionbaustahl mit unbedingter Sicherheit erreicht, wobei zur Prüfung sehr starke Profile, auch breite und dicke Universaleisen, herangezogen wurden. Im Mittel liegt die Streckgrenze bei 38—39 kg/mm², ihre Streuung ist wesentlich geringer als bei Siliziumbaustahl. Die Zugfestigkeit liegt in den vorstehend genannten Grenzen. Die



Sauerstoff mit Oel berührt — Dich zu sicherem Tode führt!

Gründe genommen immer ein Gegenwärtiges im Ewigkeitsgebilde, denn unser Sein ist nur ein Punkt in dem Gebilde. Nichts kann jemals gesehen, was nicht bereits vorher lebendig war, oder, mit Plato zu sprechen: „nichts kann entstehen, ohne daß ein Gedanke vorher geht“, mithin ist die ganze Natur als Bild einer geistigen Welt der beste Beweis von Tätigkeit und Wirkung von unvernünftigen, geistigen und mathematischen Entwicklungsgeetzen, analog der sichtbaren Gedankenformen als Produkt der geistigen Wirkung im Menschen, die von innen nach außen wirksam sind, und so ist es nicht verwunderlich, wenn in gewissen Perioden ein intuitives Band, ein bewußt wirkendes Band im Gefolge hat. Dies hat zu allen Zeiten die Geistesforschung einwandfrei bestätigt, sie konnte feststellen, daß geistige und philosophische Perioden mit der Umlaufzeit der Planeten Uranus und Neptun parallel verliefen.

Vor einem Neptunzeitalter z. B. führte Kant die Menschen zu dem Ernst einer erhabenen Pflichtvorstellung und zum Bewußtsein einer Befreiung von allen Schranken des endlichen Lebens und heute — genau nach einem Neptunzeitalter — führt uns die Bioinose hinein in die Verbundenheit alles Lebenden im Lebensraum als Schicksalsgemeinschaft und zeigt uns, daß das Wohl und Wehe mit dem anderen unauslöschlich verquickt ist und macht uns frei von jeglicher Sklaverei.

Mit kühner Fantasie baute vor ca. zwei Uranus-Zeitaltern Kant vor uns eine Welt des Werdens im unendlichen Raume auf und zeigte, daß die Gesetzmäßigkeit unseres Denkens aus demselben Quell sich ergiebt wie die Natur. Ihm folgte Schelling nach 84 Jahren, also einem weiteren Uranus-Zeitalter. Er entwickelte die Identitäts- oder Vereinigungslehre und lehrte das Einswerden mit dem Weltgeist, das Sichergefühen am Pulschlage des Ewigen, zur Vereinigung der beiden Gegensätze, unter denen der Mensch leidet; und heute nach wieder 84 Jahren, finden wir die esoterische Welle und die Geldtheorie, die uns ein Haus baute, in dem die Welt und der menschliche Geist wohnen können, ohne sinnliche Vorstellung, also auch die menschliche Natur im Bereich der Biologie, der Physiologie, der Psychologie, der astronomischen Geometrie als Vorstellung des Gesamtbildes der himmlischen Faktoren und der Beziehungen untereinander samt den alles durchdringenden Elektromagnetismus.

Es handelt sich also bei der Betrachtung „Kosmos und Mensch“ nicht allein um Gesetze, sondern auch um Kräfte, die sichtbar und unsichtbar in dem menschlichen Leben sich bewußt und unbewußt äußern und sich in der Parallelwirkung in Tier- und Pflanzenwelt und am gestirnten Himmel nachweisen lassen. Alles ist Schwingung, nur

in der Höhe der Schwingung kommt es dem Individuum verschieden zum Bewußtsein, d. heißt, diese Schwingungen werden entsprechend unserer Konstitution von uns bezw. den einzelnen Organen aufgenommen und als Reizwirkung gefühlsmäßig weitergegeben. Das Gefühl ist immer das Ursprünglichste im Menschen, und da die charakteristische Zellform der einzelnen Organe verschieden ist, so können wir verstehen, daß die Organe und auch die einzelnen Menschen verschieden auf die Schwingungen, Vibrationen und Wellen des Äthers reagieren und dementsprechend in Form und Höhe als Wärme, Kraft, Schall, radioaktive Wellen usw. verschieden empfinden.

Für einige immer wiederkehrende grobe Wellen haben sich in unserem Körper mit der Zeit gewisse Organe bei dem einen mehr, bei dem anderen weniger gebildet und eingestellt. Es muß dies eine natürliche Entwicklung gewesen sein, weil ja ohne unser Zutun bei Krankheiten unter Berücksichtigung gewisser Formen und Gelege (hauptsächlich bei Verwundungen des Auges) eine präzise Regulierung bezw. Genesung erfolgt. Für die feineren Wellen ist unser Organismus noch nicht sensibel genug, z. B. unsere Augen können nur 7 Farben und Ätherwellen aufnehmen, und zwar nur die zwischen 380 und 760 mμm (millionstel Millimeter) welche zusammen erst eine Oktave bilden. Das Sonnensystem aber hat nachweislich eine Ausdehnung von 4800 bis 309 mμm, also vier Oktaven, doch dürfte das Hellsehen usw. beweisen, daß wir nicht mehr weit ab sind, auch diese Strahlen zu erfassen, und daher müssen wir uns vorläufig begnügen, diese Strahlen, die wir nur mittels Instrumenten in ihrer Gesetzmäßigkeit nachweisen können — wie zum Beispiel die ultravioletten Strahlen usw. —, ohne sie zu erfühlen, so zu benutzen, wie wir es im weiteren auch beim Radioapparat tun, der uns die feinen Schwingungen in Tönen wiedergibt. Der Bildfunk wandelt uns die Bilder in Kraftwellen, und diese lassen sich wieder durch geeignete Apparate in Bilder umformen. Wenn wir dies nun alles sehen, so ist es uns nicht mehr verwunderlich, wenn wir feststellen, daß gewisse uns bis jetzt nicht meßbare kosmische Kräfte, sei es nun durch die Einwirkung auf unsere Drüsentätigkeit oder sonstwie, in der Lage sind, den Menschen entsprechend seiner Empfindlichkeit und Gefühlseinstellung im guten oder bösen Sinne, das heißt in aufbauender oder hemmender Weise, zu beeinflussen, wie wir es ja im Vorhergehenden bei den Frühlingskrisen sahen und wir können darum verstehen, daß große Selbstmordepidemien auftreten können, wenn die Sonne eine Konjunktion oder Opposition mit Neptun hat, wo sich ein Spannungskomplex bildet, der chaotische Wirkungen in sich schließt und in seinen Schwingungen so manchen Menschen zum Mitschwingen zwingt.

(Fortsetzung folgt.)

Dehnung des neuen Stahles entsprach bei allen Prüfungen stets den Bedingungen. Sie beträgt im Mittel etwa 21–23%. Alle diese günstigen Eigenschaften des Unionbaustahls werden durch die Untersuchungsergebnisse des staatlichen Materialprüfungsamtes bestätigt. Auch Biegeverfahren wurden zur Zufriedenheit ausgeführt, mit einem Dorn-Durchmesser von der 1½fachen bis doppelten Probekörperlänge.

Ein weiterer besonderer Vorzug des Unionbaustahles ist seine Gleichmäßigkeit, die außerordentlich geringe Abhängigkeit seiner Festigkeitseigenschaften, insbesondere der Streckgrenzen, von den Walzbedingungen. Proben von drei wahllos herausgegriffenen Union-Baustahl-Schmelzen, die auf die verschiedensten Profile und Universalisen verwalzt wurden, haben gute mittlere Festigkeitseigenschaften ergeben. Die Werte ließen erkennen, daß sehr starke, breite und dicke Universalisen mit geringem Durchwalzungsgrad praktisch die gleichen Festigkeitseigenschaften aufweisen, wie weit heruntergewalzte Winkel- und Rundisen.

Der Unionbaustahl zeigt von allen Baustählen den höchsten Korrosionswiderstand. Gerade bei hochwertigem Baustahl ist der Korrosions-Widerstand von großer Bedeutung, da die Konstruktionsteile naturgemäß schwächer bemessen sind. Falls beim hochwertigen Stahl der Rostvorgang in gleicher Schnelligkeit Fortschritte macht wie beim gewöhnlichen Stahl, würden die Vorteile der höheren Festigkeitseigenschaften hinfällig sein. Durch Korrosionsversuche in schwach verdünnten Säuren sowie in Fluß- und Seewasser konnte nachgewiesen werden, daß der Unionbaustahl größere Rostwiderstandsfähigkeit besitzt als alle bisher bekannten Hochbaustähle. Das staatliche Materialprüfungsamt in Berlin-Dahlem ermittelte bei Löslichkeitsversuchen in einprozentiger Schwefelsäure für Unionbaustahl nur den ersten Teil der bei einem anderen Hochbaustahl unter gleichen Bedingungen gefundenen Gewichtsabnahme. Zur weiteren Prüfung wurden Probestäbe verschiedener Baustähle vor dem Zugverfahren scharfen Korrosionseinflüssen unterworfen und dann zerrissen. Die Ergebnisse, mit den nicht korrodierten Proben in Vergleich gesetzt, zeigten, daß die Abnahme der Zugfestigkeit durch die Korrosion, d. h. also der Grad der durch den Angriff hervorgerufenen äußeren und inneren Zerstörung, beim Unionbaustahl den kleinsten Betrag ausmacht, und zwar 14,8%, während beim Siliziumstahl 26,3% in Frage kommen. Weiterhin wurde festgestellt, daß der Union-Baustahl auch bei anderen als den in säurehaltigen Wässern durchgeführten Korrosionsversuchen anderen Baustählen hinsichtlich des Widerstandes gegen Korrosion durch Wasser- und Luftfeuchtigkeit durchaus überlegen ist. Die Abnahme der Dauerfestigkeit durch die Korrosionsermüdung im Leitungswasser beträgt beim Unionbaustahl nur 26% gegen 38–43% beim Siliziumstahl.

Der Union-Baustahl hat außerdem eine geringere Alterungs-empfindlichkeit als alle in dieser Hinsicht nicht besonders behandelten Stähle. Auch hier haben umfangreiche Versuche zu den günstigen Ergebnissen geführt. Die Dauerfestigkeit, bestimmt durch Dauerbiegeversuche auf der Schenk'schen Maschine, beträgt beim Union-Baustahl etwa 32 kg mm² gegenüber 26 kg mm² bei Stahl „St. 48“ und 30 kg mm² bei Siliziumstahl. Der neue Baustahl zeigt also gegenüber Schwingungsbeanspruchungen ein sehr günstiges Verhalten. Der Union-Baustahl besitzt auch eine außerordentlich gute Schweißbarkeit. Schweißversuche unter Anwendung verschiedener Verfahren ergaben, daß sich der neue Baustahl mit und ohne Zusatzmaterial ohne Anstände mit gutem Erfolg schweißen läßt. Beim Zugversuch von geschweißten Proben werden Streckgrenze und Zugfestigkeit regelmäßig zum mindesten 85% unter regelmäßiger Verminderung der Dehnung erreicht. Sonstige technologische Proben, Fall-, Stauch- und Scherversuche genügten anstandslos allen Bedingungen.

Alles in allem kann der Union-Baustahl als ein großer Fortschritt in der Baustahlentwicklung bezeichnet werden. Die durch seine Verwendung erzielten Gewichts- und Kostenersparnisse entsprechen den für Siliziumstahl ermittelten Zahlen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die höhere Lebensdauer der durch Union-Baustahl hergestellten Bauwerke sowie die durch seine Gleichmäßigkeit bewirkten Vorteile naturgemäß rechnerisch nicht zu erfassen sind. Die Kostenersparnis beträgt beim Union-Baustahl gegenüber Stahl „St. 48“ bei 50 m Stützweite 10%, bei 200 m Stützweite 18%. Praktisch gut bewährt hat sich der Union-Baustahl bereits beim Bau mehrerer großer Brücken. Wie neuere umfangreiche Versuche erkennen lassen, bietet auch die Verwendung des Union-Baustahls in der Form großer Schmiedestücke für den Maschinenbau gute Aussichten.

Der Union-Baustahl wird in zwei Festigkeitsstufen geliefert, und zwar in Festigkeitsstufe I mit Zugfestigkeit kg mm² 52 bis 62, Streckgrenze kg mm² mindestens 36 und Dehnung mindestens 20%; in Festigkeitsstufe II mit Zugfestigkeit kg mm² 56 bis 66, Streckgrenze kg mm² mindestens 37 und Dehnung mindestens 18%. Baustahl I entspricht den neuen Bedingungen der Deutschen Reichsbahngesellschaft für hochwertigen Baustahl St. 52, Baustahl II wird mit Rücksicht auf ausländische Verbraucher geliefert. Beide Sorten sind bis zu den größten Profilen und breitesten Universalisen lieferbar. — Union-Baustahl ist heute unbestreitbar der hochwertigste Baustahl für Brücken und Eisenhochbauten aller Art. Er stellt einen großen Fortschritt deutscher Technik dar.

Unfälle der Werkstätten und deren Verhütung

Von Karl Bornemann, Dortmunder Union, Kleinbau (3. Ruwo-Vortrag der Dortmunder Union)

Wir Werksangehörigen haben auf einem Hüttenbetrieb die doppelte Vorsicht in den Unfallgefahren zu halten, da es sich hier um einen Tag- und Nachtbetrieb handelt. Sin und wieder müssen wir alle auf die Gefahren des täglichen Lebens hinweisen, die uns unmittelbar bevorstehen. Daher ist es Pflicht, daß sich ein jeder mit der Verhütung von Unfällen vertraut macht. Zuerst möchte ich kurz die Gefahr schildern, die uns jeden Tag beim Gehen und Verlassen des Werkes innerhalb des Weges vom Portier bis zur Arbeitsstelle begegnet. Wir hören dort das Pfeifen einer Lokomotive, oder Läuten der Kräne. In beiden Fällen machen wir die Wahrnehmung „Vorsicht, Gleise frei!“. Gehe den vorschriftsmäßigen Weg und verführe ihn nicht durch Ueberlaufen der Schienen und Weichen, denn sonst läufst du der Gefahr entgegen. Ehe wir dann den Betrieb betreten, sehen wir noch einige Warnungsschilder, die auf eine plötzliche Gefahr deuten. Betreten wir die Werkstatte, so achte man auf die Verbote innerhalb des Betriebes. Da liest man: „Rauchen verboten!“ Dieses Schild ist von großer Bedeutung, denn durch weggeworfene Zigaretten- usw. -Reste oder Streichhölzer in Nähe von feuergefährlichen Materialien ist es schon oft zu Explosionen gekommen, wobei immer Menschenleben und Material vernichtet wurde. Die beste Verhütung ist die, daß man beim Betreten des Raumes das Rauchen ganz einstellt. Dann weiter lesen wir das Schild „Fahrstuhl nicht benutzen!“ Es gibt immer noch Leute, die meinen, es geht schneller und benutzen denselben. Sie setzen sich dann einer großen Gefahr aus, weil sie doch nicht die vorschriftsmäßige Bedienung kennen. — Unbefugte haben an Gas- und Wasserhähnen nichts zu tun, da sie sich und ihre Mitmenschen sonst in Gefahr bringen. Betrittst du deine Arbeitsstätte und das elektrische Licht sollte nicht brennen, oder der Motor versagt mal, so denke ja nicht: „Ich will schon helfen“. Als Laie bleibe weg vom Schalterbrett, denn dahinter steht der Tod. Du kannst dann nicht sagen wenn dir etwas zugeht, „das passiert mir nicht noch ein-

mal!“ Also wenn eine Unterbrechung eintreten sollte, so melde es dem Meister. Dieser wird es weitergehen lassen, bis der Fachmann kommt. An sämtlichen Maschinen sind Schutzvorrichtungen. Wir haben daher die Pflicht, diese in Ordnung zu halten, da wir sonst Gefahr laufen, verletzt zu werden. Sollte es sein, daß die Schutzvorrichtung infolge Reparatur oder dergleichen abgenommen werden muß, so soll man es nicht unterlassen, sie nach erfolgter Beendigung wieder anzubringen. Das Schmieren an gefährlichen Stellen, sowie das Auflegen von Riemen an Transmissionen

soll nur bei Stillstand erfolgen, weil man sonst zu leicht erfaßt werden kann. So manche laufen mit einem Arm und Bein herum, die alle auf solche eine Art und Weise verunglückt sind. Geht der Handwerker mit seinem Meißel oder Schaber zum Schleifstein und zurück, so hat er diese scharfen Werkzeuge an sich zu halten, da er sonst andere im Vorübergehen verletzen kann. Ist er am Schmirgelstein angekommen und merkt, daß der Schleifstein nicht in Ordnung ist, so melde er es, damit der Stein abgedreht wird, da man sich sonst leicht an den Fingern verletzen kann. Ferner sieht man, das Verschiedene an Fräsbänken Stoß- und Bohrmaschinen, um zu sehen, wie weit sie mit der Arbeit sind, mit den Fingerspitzen die Spänchen fortmachen, und zwar während des Laufens. Dies ist zu verwerfen, und zwar ganz entschieden. Wie leicht kann man dazwischenkommen. Um dieses zu verhüten, bedient man sich am Besten eines Holzstäbchens. Bei Reparaturen an Deden soll man immer dafür sorgen, daß nach unten hin vorschriftsmäßig abgegrenzt wird, damit niemandem etwas auf den Kopf fällt. Alle, die eine Leiter gebrauchen, überzeugen sich erst, ob sie auch vorschriftsmäßig ist, auch stelle man sie ordnungsmäßig hin, denn dann kann so leicht nichts passieren. Bei Scheren und Pressen ist bei etw. Umbau darauf zu achten, daß der Hebel nicht heruntergedrückt werden kann, weil dann Verletzungen meistens schwer ausfallen. Gehe niemals an fremde Maschinen. Die Gefahr ist zu groß, denn ehe man sich's



Das Alte kürzt . . .

Gelände des früheren Hauptlagers der Union, aufgenommen am 11. 2. 29. (S. Nr. 6 d. Hüttenzeitung vom 31. 1. 29.) Der Platz soll als Lagerplatz für Stabeisen dienen und durch einen Lauftran überbrückt werden.

nen, um zu sehen, wie weit sie mit der Arbeit sind, mit den Fingerspitzen die Spänchen fortmachen, und zwar während des Laufens. Dies ist zu verwerfen, und zwar ganz entschieden. Wie leicht kann man dazwischenkommen. Um dieses zu verhüten, bedient man sich am Besten eines Holzstäbchens. Bei Reparaturen an Deden soll man immer dafür sorgen, daß nach unten hin vorschriftsmäßig abgegrenzt wird, damit niemandem etwas auf den Kopf fällt. Alle, die eine Leiter gebrauchen, überzeugen sich erst, ob sie auch vorschriftsmäßig ist, auch stelle man sie ordnungsmäßig hin, denn dann kann so leicht nichts passieren. Bei Scheren und Pressen ist bei etw. Umbau darauf zu achten, daß der Hebel nicht heruntergedrückt werden kann, weil dann Verletzungen meistens schwer ausfallen. Gehe niemals an fremde Maschinen. Die Gefahr ist zu groß, denn ehe man sich's

verfieht, ist man ein Glied los. Das Abgraten von Eisenteilen im Schraubstock muß vorsichtig gestaltet werden, da man sonst sich oder seinem Nachbar das Augenlicht gefährden kann; auch nicht mit ungezielten Feilen arbeiten. Scharfkantige Werkstücke sollen immer gut bei Seite gelegt und nicht so gestellt werden, daß sich andere daran verletzen können. Kommt ein Unglück

vor, so fragt man nicht etwa, was hat er abbekommen, oder ist es schlimm, sondern man fragt „Wie ist es gekommen!“ Hieraus sollen wir lernen, die Unfallverhütung weiter auszubauen zum Wohle des schaffenden Volkes. Nehmt die Unfallverhütung wahr, Dann kommt Ihr so leicht nicht in Gefahr.

Die neue Rheinbrücke in Düsseldorf



Die neue Düsseldorfer Rheinbrücke bald fertiggestellt



Die neue Strombrücke schließt sich

Der Bau der neuen Rheinbrücke in Düsseldorf-Neuß, an dem auch die Dortmunder Union beteiligt ist und über den wir letzthin in Nr. 6 der Hüttenzeitung dieses Jahres berichteten, hatte durch die Aussperrung im November vorigen Jahres, vor allem aber durch den sehr strengen Winter eine längere unbeabsichtigte Unterbrechung erfahren. Der Transportweg des Rhein-Herne-Kanals war infolge anhaltender Vereisung wochenlang unbenutzbar. Der Rhein zeigte wochenlang ein derartiges Eis-treiben, daß nur an Tagen schwächeren Treibeises sich kleinere Transporte an die Brückenbaustelle ermöglichen ließen. Was nun in diesen Winter-wochen infolge der ungünstigen Witterung versäumt wurde, mußte bei Nachlassen des Frostes doppelt eingeholt werden. Am ersten von der Aufsichtsbehörde freigegebenen Tage, 20. März, begannen die Rüstarbeiten mitten im Strom für das Schlusstück der großen Hauptstromöffnung. Ein Düsseldorf Lokalblatt schreibt unter dem 12. 4. hierüber sehr eingehend folgendes:

„In kurzen Abständen brachten Schiffe die seit Wochen versandbereiten Brückenteile zur Baustelle. Ununterbrochen hämmerten die Nietkolonnen am Zusammenschluß der im freien Vorbau aufzubauenden Brückenfelder der Hauptöffnung. Bis Ende April sollten nach dem hierfür im vergangenen Herbst aufgestellten Bauplan je sechs Felder der Hauptöffnung auf beiden Rheinseiten montiert werden. Allen Naturgewalten zum Trotz ist es gelungen, diesen Termin noch um ein kleines zu unterschreiten. Noch in der ersten Hälfte des April waren die zweimal sechs Felder vollendet. Wenn nicht neue Unterbrechungen kommen, wird die Strombrücke voraussichtlich vor dem ursprünglichen Termin geschlossen sein.

Bei den noch rückständigen Flutbrücken der Düsseldorfer Seite liegen die Verhältnisse leider nicht so günstig. Am 15. Januar stand das Gerüst zur Aufnahme der ersten Flutbrücke fertig. Leider konnte der bereitgestellte Rahn mit den Brückenteilen in Dortmund nicht mehr abfahren, weil in-zwischen der Rhein-Herne-Kanal zugefroren war. Erst mit zweieinhalbmonatiger Verspätung traf das Schiff am Tage vor Ostern mit den Teilen der ersten Flutbrücke ein. In kaum zehn Tagen wurde das Material verarbeitet und auf der Holzrüstung aufgebaut. Da die ganzen Flutbrücken im Werke bereits fertig bearbeitet sind, kann nunmehr in ununterbrochener Folge an dem Weiterbau der Flutbrücken gearbeitet werden. Ob es aber gelingen wird, die verlorenen 2½ Monate im Sommer restlos aufzuholen, ist heute noch nicht zu übersehen. Das gemeinsame Bestreben der Bauleitung und der bauausführenden Firmen geht dahin, den Zeitverlust so weit zu vermindern, als es eine technisch einwandfreie Arbeit irgend zuläßt.“

Daneben sind jetzt noch viele Nebenarbeiten, die zur betriebsfertigen Ausstellung der ganzen Brücke notwendig sind, in Angriff genommen worden. Hierher gehören die Herstellung von Entwässerungskanälen in der linksrheinischen Rampen- und Zuführungsstraße, das Legen eines Gleisanschlusses vom Neuer Hafen zur Brücke, Straßenbefestigungsarbeiten usw.

Die beiden von uns veröffentlichten Bilder geben den Stand der Bauarbeiten Mitte April wieder. Man hofft, daß die Brücke trotz der längeren Baubehinderung durch Aussperrung und Eis zum ursprünglich vorgeesehenen Termin, dem 1. Januar 1930 in Betrieb genommen werden kann.

Mit dem Paddelboot durch das Münsterland

Von Praktikant Herbert Beer, Dortmunder Union, Eisenbahn — Aufnahmen: Praktikant Heinz Alide, Dortmunder Union

(Schluß.)

Nach erquickendem Schlummer stehen wir um 7 Uhr auf; das übliche Morgenbad am kühlen Brunnen macht uns wieder zu frischen Menschen. Ein halber Tag bleibt uns für ein flüchtiges Kennenlernen der inneren Stadt übrig. Wir ziehen nun im „Sportdress“ durch Münster. Im Stadtmittelpunkt fällt uns zuerst die Lambertikirche auf. An ihr hängen noch die drei Eisenkörbe, in denen die Wiedertäufer eingesperrt waren. Die Universität, das Rathaus und den Dom haben wir nur eben streifen können. Die Zeit verrann, und Mittwoch nachmittag war unser Urlaub um. Nachdem wir uns mit genügend „Munition“ (Brot, Wurst und dergl.) versehen hatten, gingen zurück ins Quartier. Und nun zur Heimfahrt fertig gemacht! 70,8 Kilometer bis Dortmund! „Auf Wiedersehen!“ „Gute Fahrt!“ so ruft uns unser Wirt noch nach.... Wieder im Wasser!.... Bevor der Kurs „heimwärts“ ge-



Nachlager in Dentrup, Seppenrade

nommen wird, besichtigen wir noch die Schleusen. Die Schleushöhe beträgt nur noch sechs bis acht Meter — Jetzt zur Heimat! zurück in den Pflichtkreis!....

Das Kloster von Münster verschwindet in der Ferne. Der Weg, den wir am Montag im „Schlepp“ so schnell zurückgelegt, zieht sich nun durch unser bedeutend langsames Fahren in die Länge. Fahrtstrecke bis 7 Uhr abends 35 Kilometer. Ein jeder muß sich ordentlich anstrengen, damit auch diese Strecke hinter uns kommt. Aber erst noch ein gutes Mittagessen! Dann geht's mit doppelter Kraft weiter. Ans Land! und gefocht, was unsere mitgeführte Küche noch hergeben kann! Ich werfe mir das „große Beil“ auf die Schulter und fälle einen schweren „Zaunpfahl“.... Brennholz.... Heinz richtet wieder die schönsten Sachen her. Wir finden noch Zeit, ein kleines Bad zu nehmen, das in der großen Hitze eine wahre Wohltat

ist. Lästig werden nun die Stechfliegen, die es heute besonders auf uns abgesehen haben. Zu einem wievielfachen Mörder wir hier geworden, hat sich bei der „Massetötung“ nicht feststellen lassen.

Früh ist das lange „Sizen“ leid, ihm ist sein Rissen nicht mehr weid genug, sein Stillestehen zu hart. Er heizt seinen Partner im Boot sitzen bleiben; er steigt ans Land, nimmt die Bootsleine ähnlich einem Wolgasschiffer über die Schulter und zieht das Boot. Willi muß über dieses „Paddeln“ lachen. Wir ziehen es vor, mit unserer Muskelkraft nicht zu sparen, und geben das Neueste her; wir schneiden daher bei unserem Fortkommen bedeutend besser ab, als die beiden anderen. ... 37 Kilometer.

Halt! Es ist 7½ Uhr geworden. Letztes Nachtquartier. ... Morgen zu Haus! ... Wir schlafen wieder so gut wie in den vorletzten Nächten im Stroh, sind aber schon um 5 Uhr auf; eine halbe Stunde später vereinigt uns der Morgentaffee und wir stärken uns für den letzten Tag. Unter den Vorräten wird ordentlich ausgeräumt. Fertige Butterbrote werden im Boot in greifbare Nähe gelegt. Jedes Boot schmückt ein Strauß roter Rosen, die uns bei der Abfahrt überreicht worden sind. Der leise Wind trägt ein „Auf Wiedersehen“ zu uns herüber. Vorerst gehts mit halber Kraft weiter, für die letzte Strecke bleibt uns genügend Zeit. Wir setzen uns ins hohe Ufergras und träumen in die Weite; einer pflückt einen schönen Feldblumenstrauch als Begrüßung für seine Lieben daheim. Um 11 Uhr sichten wir einen Schleppzug, der näher und näher kommt. Es ist ein großer Dampfer mit zwei leeren Schleppschiffen; das Tempo ist ungefähr gleich dem unseren. Wir hängen uns ein und legen die Hände geruhig in den Schoß. Da ist die Steuer ... unser erstes Nachtlager ... vorbei ... es geht nach Henrichsburg! — — Emscher-Lippe ... Gebewerk. Wir biegen links in den Seitenarm ein und ziehen die Boote ans Land ... wieder die Boote oben hinauf! Sie sind bedeutend leichter geworden ... nur leere Flaschen und Töpfe — in einer halben Stunde ist alles getan, so daß wir um 12½ Uhr in unserem Heimatshafen bereitstehen zur letzten Etappe. — Zuerst aber Trinkwasser getankt! ... bei dieser Hitze bekommt man riesigen Durst. Jetzt „trubeln“ wir langsam heim, noch 14 Kilometer.

Das verfl. ... Fliegenzeug treibt mich aus Verzweiflung ins Wasser; schon liegen die anderen drei bei mir. Die letzte Butter wird nach dem Bad als „Hautcreme“ aufgebraucht ... 8,8 Kilometer ... Die Hälfte liegt hinter uns. In einer Stunde begrüßen wir schon Kameraden am Bootshaus. Hier zu „glänzenden Negern“ gewordene Dortmunder kommen zurück! — Ältere Personen bleiben erstaunt stehen und meinen kopfschüttelnd: „Kommen die aus Afrika???“ ... Sie glauben schon an einen „Neger-einfall“. Um 5 Uhr ist unsere Landungsbrücke erreicht ... zurück! Vorbei ist die schöne Zeit freien Ungebundenseins, jetzt heißt es sich wieder einfügen, und übrig bleibt die Erinnerung.

Spielbericht der 1a Jugend Lehrwerkstatt Dortmunder Union

1a Jugd. Lehrwerkstatt, Union — 1a Jugd. Lehrwerkstatt, Bochumer Verein. Tore 1:3

Endlich, nach langer Ruhepause, denn der Frost ließ ein Spiel nicht zustande kommen, verpflichteten wir die Bochumer zu einem Gesellschaftsspiel. Der Platz sah im Augenschein sehr schön aus, doch wehe, wenn man ihn betrat, da mußte man ordentlich stampfen, um vorwärts zu kommen. Mit dem Anstoß der Bochumer entwickelte sich ein flotter Kampf. Unsere Mannschaft konnte sich überhaupt nicht finden, im Sturm war gar kein Zusammenhang, und so blieben die Tore aus. So gut es ging, wurde unser Tor verteidigt. Die Bochumer hatten das Spiel in der Hand, und es gelang ihnen, 2 Tore kurz hintereinander zu treten. Nun rafften wir uns etwas zusammen, um wenigstens ein Tor aufzuholen, doch konnte der Sturm sich nicht durchsetzen. Beim Stande von 2:0 Toren wurden die Seiten gewechselt. Nach Wiederbeginn geht es uns besser, wir sind oft vor des Gegners Tor, doch wissen die Stürmer die Möglichkeiten nicht auszunutzen. Endlich, nach langem Hin und Her, gelingt es uns, ein Ehrentor zu treten. Nicht lange währte die Freude, und Bochum konnte ein drittes Tor erzielen. Bis zum Schluß ereignet sich nichts Besonderes, und Bochum verließ als wohlverdienter Sieger den Platz. Hoffentlich haben wir aus diesem Spiel gelernt, mehr aufs Tor zu treten, um Tore zu erzielen. Wir trennten uns von unserem Gast mit einem „Gut Heil“.

Diplomspiel 1a Jugd. Wattenscheid — 1a Jugd. Lehrwerkstatt, Union.

Durch das vorletzte Gesellschaftsspiel haben wir gelernt, daß man den Gegner nicht zu leicht nehmen darf. Sieh es doch am Sonntag, den 14. 4. 29 unsere Farbe zu verteidigen, um endlich die langersehnte Gaumeisterschaft zu erringen. Der Schiedsrichter leitete das Spiel einwandfrei und einige Spielregeln, um das Leder frei geben zu können. Wattenscheid hat den Anstoß, und mit dem Anstoß wurde unser Tor sofort in Gefahr gebracht, doch der kleine Hüter ist auf dem Posten und kann den Ball wieder weiter ins Feld schießen. Auf und ab rollt der Ball, und beide Tore kommen oft in Gefahr, doch weiß die Verteidigung oder der Hüter den Ball unschädlich zu machen. Wattenscheid war uns an Körperkraft überlegen und spielte sehr scharf, was zu einigen Verweisen vom Schiedsrichter führte. Da in der 20. Minute naht uns das Geschick, der Rechtsaußen steht frei, und kann ungehindert den Ball einlenken. Nun gingen wir aus uns heraus, um wenigstens das Verlusttor aufzuholen. Aber alle Angriffe werden von der Verteidigung unschädlich gemacht. Beim Stande von 1:0 Toren, wurden die Seiten gewechselt.

Nach einer kurzen Pause ging der Kampf von neuem los. Jetzt hatten wir die bessere Hälfte, und alles klappte vorzüglich, keiner von uns ließ den Mut sinken, und so gelang es uns nach 10 Minuten, den Ausgleich zu erzielen. Fünf Minuten später konnten wir durch ein zweites Tor in Führung gehen. Der Höhepunkt bei uns im Spiel war erreicht, Schuß auf Schuß rollt auf des Gegners Tor, doch konnten wir es zu einem höheren Resultat nicht bringen, da die Wattenscheider immer härter spielten. Ein Spieler von uns, der unfein spielte, mußte den Platz verlassen. Der gegebene Elfmeter wurde glatt eingeschossen. Nicht lange sollte die Freude dauern, schon hatten wir des Gegners Tor in der Gewalt, und sieben Minuten vor Schluß konnten wir die Führung wieder an uns reißen. Hart wurde um das Leder bis zum Schluß gekämpft, doch es blieben Erfolge

aus. Als der Schlußpfiff ertönte, brachen wir in ein dreimaliges „Gut Heil“ aus, und als wohlverdiente Sieger, in dem Bewußtsein, die „Gaumeisterschaft“ errungen zu haben, verließen wir unter dem Jubel der Zuschauer den Platz. Der Schiedsrichter leitete das Spiel einwandfrei und zu voller Zufriedenheit. Mit Sang und Klang ging es der Heimat zu. Lehrling Nagel, Lehrwerkstatt der Dortmunder Union.

Jubilare der Dortmunder Union

Fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum



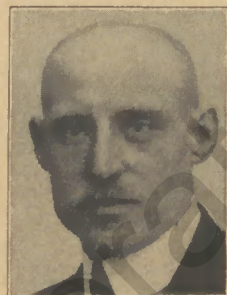
Herr Karl Trappmann, geb. am 21. 11. 89 zu Dortmund, trat am 14. 4. 04 als Locher in unsere Abteilung Zurecherei Walzwerk II/IV ein. Am 8. 5. 1919 wurde Herr Trappmann Vorarbeiter, in welcher Eigenschaft er heute noch tätig ist.



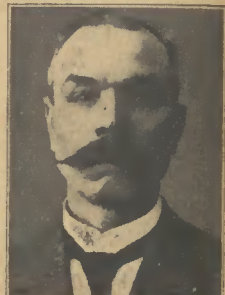
Herr Kluska ist am 4. 4. 04 bei der Dortmunder Union eingetreten, wo er in dem früheren Schiffbau als Hilfsportier und Magazinvorwarter beschäftigt wurde. Nachdem die Abteilung Schiffbau im Jahre 1912 nach Emden verlegt wurde, kam Kluska zur Werksaufsicht, wo er bis heute noch seinen Dienst als Portier verrichtet.



Herr Gustav Gieselmann, geb. am 4. 9. 85 in Dortmund, trat am 15. 4. 1904 auf der Rothe Erde, Beschlagteilsfabrik, als Dreher ein. Die Beschäftigung verrichtet G. noch heute.



Herr Arnold Deutsch, geb. am 13. 2. 74 zu Köln-Nippes, trat am 9. 4. 1904 als Blochwieger in der Abteilung Walzwerke ein. Infolge verschiedener Unfälle konnte er in letzter Zeit diese Tätigkeit nicht mehr ausüben und wurde daher der Schwellen-Zurecherei überwiesen, wo er heute noch tätig ist.



Herr Albert Schwenk I., geboren am 16. 4. 1866 zu Vissau, trat am 16. 4. 1904 als Ofenmann in der Abteilung Walzwerke ein. Diese Beschäftigung übt er auch heute noch in den Gasgruben des Blochwalzwerkes aus. (Bild nebenstehend.)



Herr Paul Pauke, geboren am 10. 10. 1877 zu Liebethal, trat am 30. 4. 1904 als Schlosser in der Maschinenabteilung ein und wurde am 1. 10. 1904 zur Eisenbahn überwiesen. Im Jahre 1916 erfolgte seine Ernennung zum Vorarbeiter, welchen Beruf er noch heute bekleidet.

Allen Jubilaren unsere besten Wünsche!

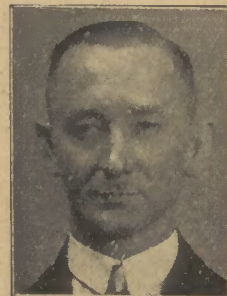
Vierzigjähriges Dienst-Jubiläum

Der Hobler Franz Hinne, geboren am 22. 7. 75 zu Dortmund, beging sein 40 jähriges Dienstjubiläum. Er trat am 29. 4. 1889 in der Abteilung Weichenbau als jugendlicher Arbeiter ein. In dieser Abteilung ist H. auch jetzt noch als Hobler tätig. Wir wünschen ihm noch viele rüstige Jahre.

Am 30. 3. ds. Js. beging in voller Frische Herr Dietrich Suhr sein 40 jähriges Dienstjubiläum auf der Dortmunder Union. Er trat am 30. 3. 89 in unserer Abteilung Radfabrik als Hilfsarbeiter ein, wurde später an einer Achsenschruppbank angelernt, wo er sich als sehr brauchbarer Hilfsdreher zeigte. Im vorgeschrittenen Alter erhielt er dann die Magazinausgabe im Radfabrikbau, die er gewissenhaft ausführte, bis er vor etwa zwei Jahren wegen Aufgabe des Magazins wieder als Hilfsarbeiter eintrat. Wir wünschen ihm noch viele Jahre seiner Schaffenskraft und Rüstigkeit.

Jubilare des Hoerder Vereins

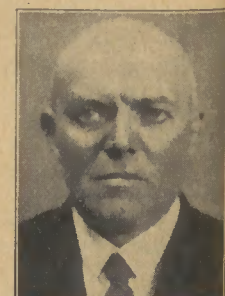
Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit im Dienste des Hoerder Vereins konnten zurückblicken:



Fritz Schläge
geb. 23. 2. 1890
eingetr. 30. 3. 1904
Klempner, Haupt-
Rep.-Werkstatt



Josef Lutterbüse
geb. 13. 11. 1882
eingetr. 2. 3. 1904
Dreher, Haupt-Rep.-
Werkstatt



Heinrich Wallbrink
geb. 25. 11. 1879
einaetr. 15. 3. 1904
Schlosser, Hoch-
Mach.-Betrieb

Bade- und Behandlungszeiten

an der Verbandstelle der Dortmunder Union

Die Badeanstalt im Kellergechoß des Verwaltungsgebäudes II

ist geöffnet für männliche Personen: für weibliche Personen:

Montags nachm. von 5 bis 1/2 7 Uhr morg. von 1/2 8 bis 1/2 12 Uhr

Dienstags morg. „ 1/2 8 „ 1/2 12 „ — —

Mittwochs nachm. „ 3 „ 1/2 7 „ — —

Donnerstags „ „ 5 „ 1/2 7 „ morg. von 1/2 8 bis 1/2 12 Uhr

Freitags morg. von 1/2 8 bis 1/2 12 Uhr — —

Samstags nachm. „ 3 „ 1/2 7 „ — —

Die Einrichtungen für Licht- und Wärmebehandlung im 1.

Stockwerk des Verwaltungsgebäudes II sind geöffnet

von Montag bis Freitag morg. von 8—12 Uhr nachm. von 1/2 3 bis 5 Uhr

Samstags nur „ „ 8—12 „

Bestrahlungen mit künstlicher Höhensonne finden nur statt

Montags nur nachmittags von 1/2 3 bis 1/2 5 Uhr

Donnerstags morgens von 8 bis 12 Uhr

Mittwochs nachmittags von 1/2 3 bis 5 Uhr

Freitags nur vormittags von 8 bis 12 Uhr

Samstags Diathermie-Behandlung findet nur statt

für männliche Personen: für weibliche Personen:

Montags morg. von 8 bis 12 Uhr

Donnerstags Dienstags nachm. von 1/2 3 bis 5 Uhr

Freitags

Die Satzung der Betriebskrankenkasse der Dortmunder Union

ist in neuer Form herausgekommen. Auszüge aus der Satzung, die die Vor-

schriften über Versicherungspflicht und Versicherungsberechtigung sowie über die

Leistungen und Beiträge der Kasse enthalten, sind an die Mitglieder verteilt

worden. Sollte das eine oder andere Mitglied der Krankenkasse noch nicht im

Besitz eines derartigen Auszuges sein, so wird ihm empfohlen, sich an das

Büro seines Betriebes zu wenden.

Der Satzungsauszug ist sorgfältig aufzubewahren und im Falle des Aus-

tritts aus der Krankenkasse an die Arbeiterannahme zurückzugeben. Für einen

nicht zurückgegebenen Satzungsauszug müssen 20 Pfg. entrichtet werden.

Sterbeumlage

Am 24. 3. und 15. 4. 1929 starben die Mitglieder Herr Reinh. Netter-

born Eisenbahn, Herr Ludwig Wendenbach, Brückenbau.

Wir bitten, von jedem Mitglied für weitere zwei Reservefälle 1.— Mark

einzuziehen und baldigst an das Hauptbüro abzuführen.

Die Vertrauenskommission: gez. L. Müller.

Familiennachrichten des Hoerder Vereins

Geburten

Ein Sohn: 30. 3. 29 Alfred — Alfred Meininghaus, Martinwerk;

3. 4. 29 Johann — Johann Kozlau, Mehan. Werkstatt; 8. 4. 29 Alfred —

Alfred Potthoff, Blechwalzwerk; 9. 4. 29 Heinrich — Heinrich Sprenger, Hoch-

Masch.-Betr.; 12. 4. 29 Wilfried — Wilhelm Göke, Haupt-Rep.-Werkstatt; 15.

4. 29 Hans — Paul Michalte, Prehwerk.

Eine Tochter: 30. 3. 29 Ruth — Heinrich Zier, M. L.-Abt.; 3. 4. 29

Marianne — Max Zirbes, Blutwalzwerk; 6. 4. 29 Elsbeth — Franz Kollig,

Blutwalzwerk; 10. 4. 29 Eleonore — Wilhelm Nolte, Eisenbahnabteilung; 11. 4.

29 Hannelore — Karl Bobbert, Blutwalzwerk; 12. 4. 29 Erika — Arthur Klee,

Blechwalzwerk; 13. 4. 29 Erika — Rudolf Wraase, Räderfabrik; 15. 4. 29 Hilbe-

gard — Ludwig Miele, Masch.-L. Abt.; 11. 4. 29 Karoline — Ferdinand Rehr-

mann, Masch.-L. Abt.; 13. 4. 29 Hannelore — Karl Janhöfer, Stenfabrik.

Bunte Ecke

Zwei Silbenrätsel

Von Florian Glowacz, Patentabteilung

a — au — bu — che — cho — da — de — del — der — ga — ge — gie —

hi — hol — ja — ki — to — la — lan — le — les — lo — lo — ly —

ma — ma — me — ni — ni — nie — pest — pla — psy — rub — sa — sar

se — sep — si — sing — so — te — ter — tin — tro — tu — wood

Aus vorstehenden 48 Silben sind 14 Wörter derart zu bilden, daß die

Anfangsbuchstaben der ungeraden und die Endbuchstaben der geraden Wörter ab-

wechselnd, von oben angefangen, den Ausspruch eines großen Gelehrten ergeben.

(h = ein Buchstabe.) Die Wörter haben folgende Bedeutung:

1. Deutscher Klassiker, 2. Gebirge in Zentral-Asien, 3. Engel, 4. Wissenschaft,

5. Staat in Europa, 6. Stadt auf dem Balkan, 7. Name eines Sonntags, 8.

Stadt in Ungarn, 9. Gasbehälter, 10. Seemann, 11. Fisch, 12. Hochebene, 13.

Pflanzengift, 14. amerikanische Filmstadt.

Aus den Silben: a — ban — be — den — e — e — e — e — eg — gi —

go — li — lin — ling — mar — ment — mi — mir — mit — mont — mur

— na — ne — nes — nur — re — re — ri — se — sel — si — ster — tan

te — tel — tow — tuch — u — wand — ze

sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben (letztere von unten

nach oben gelesen) einen Ausspruch Friedrichs des Großen ergeben. (h = ein Buchstabe.)

Die Worte bedeuten: 1. Wandteppich, 2. Gefangt, 3. architekton. Be-

griff, 4. oriental. Titel, 5. Verwandte, 6. Vorort Berlins, 7. Trauerspiel von

Goethe, 8. französische Festung, 9. weibl. Vorname, 10. Fluß in Afrika, 11.

Paradies, 12. fagenhafte Meerjungfrau, 13. engl. Münze, 14. Einsiedler, 15.

Gewebe, 16. Käufer.

Zu verkaufen

Ein gut erhaltenes Damenfahrrad billig zu verkaufen. Grot-

haus, Dortmund, Langestr. 85 III.

Kanarien-Buchthahn mit drei Weibchen, Käfige, sowie kompl.

Zubehör umstände- halber billig zu ver- kaufen. Zu erfragen St. Bafinst, Dort-

mund, Kurzestr. 3 III.

Belge Biege zu ver- kaufen. Union-Vor-

adt, Markt 14.

Guterhaltene Singer- Nähmaschine billig zu verkaufen. Rheinische-

straße 71 III. Etage.

Kompl. Radioanlage bestehend aus Ein-

röhrenempfänger (Dopp. Lichteröhre) Zwei Volt Accu, Ano-

denbatterie u. Kopfhörer, umstände- hal-

ber billig zu verkaufen. M. Christian

Hörde, Schwarzer Pfad 27.

Guterhalt. Promena- denwagen billig zu ver-

kauf. Dortmund Her- mannstr. 12 I. Etg. I.

Fahrrad mit Doppel- orpedo u. fast neuer

Bereifung, in aller bestem Zustande, zum

Preis von RM 55.- zu verkaufen. Pfeifer

Dortmund-Hörde. Ermlingsheferstr. 30.

Damen-Fahrrad, fl. Größe, sehr gut er-

halten, billig abzu- geb. Hörde. Kamp-

weg 12 I. Etg.

Gut erhaltener Pro- menadenwagen billig

zu verkaufen. Dort- mund, An der Herz-

Jesu-Kirche 8 ptr. I.

Sprechapparat

fast neu für nur

45 Mark zu verkaufen

Brozik

DORTMUND

Kurler Str. 6

Werkangehörige können

„Kleine Anzeigen“ kostenlos aufgeben.

Photohaus Kosfeld

Rheinischestr. 156

Ruf 6684

Nimm die „Billy“, Die moderne automatische Schnell-

kamera 6x9 nur 36.— Mk.

Warum? Weil elegant, einfach, gut, billig — Kommen Sie bald. — Der

Sommer steht vor der Tür.

Ziel 6 Monate oh. Aufschl. 10 Mon. 5% Aufschl.

Schmuck und Geschenkartikel

Alle Arten Herren- u. Damen-Uhren, Haus-

uhren, Regulator, Kamin- u. Wecker-Uhren

Jubiläumsgeschenke, Sport- u. Ehrenpreise

Große Auswahl und günstige Preise.

Uhren-Hübner, Hoerde

Hermannstr. 128, am Müttentor. Beachten Sie bitte unsere 4 Schaufenster!



Trau-Ringe

Nachruf

Am 15. April 1929 verschied nach längerem Leiden der Konstrukteur unserer Abteilung Brückenbau

Herr Ludwig Wendenbach

im Alter von 62 Jahren.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen äußerst zuverlässigen, fleißigen und pflichttreuen Beamten, der es verstanden hat, sich die Achtung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter zu erwerben.

Sein Andenken wird bei uns stets in Ehren bleiben.

Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft
Dortmunder Union.

Urteile Geheilter

Kräftliche Gutachten und Prospekte
auf Wunsch kostenfrei

Alleiniger Hersteller:
Repha G. m. b. H. Hannover

über

Repha „Graines de Lin“

Seit Jahren war ich
durch Schlaganfall
gelähmt.

Jetzt wieder 9 Km.
allein gegangen.

Fr. Krumwiede
Wunstorf (Hannov.)
Alter Markt 28

War durch Schlag-
anfall gelähmt. Kann
jetzt wieder allein in
verkehrsreichen
Straßen laufen

Reinh. Dittbner
Berlin-Schöneberg

Merseburger Straße 4

War durch Schlag-
anfall gelähmt. Be-
fand mich in ein. trostl.
Zustand. Kann wieder
ganz all. tägl. 3-4 Std.
in verkehrsreichen
Straßen spaz. gehen.

Frau oos, Konstanz

Bodens., Elsässer Str. 9

Von schwerer
schmerzhafter
Gicht und Gelenk-
rheumatismus
befreit.

Wilhelm Hoyer
Hannover

Werderstraße 18

Berücksichtigen Sie unsere Inserenten

Bei 1/3 Anzahlung u. 2-3 Raten liefere
ich Ihnen einen prima Anzug oder Paletot
nach Maß schon von 90.- Mk. an nach
ausgesuchtem Muster und Modell.

Garantie für gute Arbeit
und tadellosen Sitz

billiger

Maßkonfektion

Mit Mustern stehe ich
gern zur Verfügung.

Leop. Kurze, Schneldermelster
Dortmund, Stolze Str. 23 I

Wo?

kaufen Sie am billigsten?

Chaiselongues
32 Mk.

Ledertuchsofas
55 Mk.

Patentmatratzen
von 10 Mk. an

Auflagen 4 teilig
15 Mk.

Holzbettstellen
32 Mk.

Eigene Anfertigung

Nur Polsterei

Schieke

DORTMUND

Friedrichstraße 12

29,-
kostet die Anfertigung
eines modernen
MANTELS od.
Anzugs
mit sämtlichen Zutaten
aus mitgebrachten Stoffen
Ausstattung II Mk. 37,-
Raf DORTMUND
Ostenhellweg 47

 **Original-
Bundes-Fahrräder
auf Teilzahlung**
Kleine Anzahlung — niedrige Wochenrate
Großes Lager in Ersatzteilen u. Bereifung
Mech. Reparatur-Werkstätte
HEMMINGHAUS
Rheinische Dortmund gegenüber der
Straße Nr. 74 Akt. Brauerei

Bei 1/3 Anzahlung
erhalten Sie
Schuhwaren
in nur besten Marken-Fabrikaten
Rest in Raten innerh. 3 Monaten
Schuh-Credit-Geschäft
Hörde
Bollwerkstr. 8 (früher Wiesenstr.)
Ausweispapiere sind mitzubringen.
Alte Kunden ohne Anzahlung

 **Gute Saat
gibt gute Ernte**
R. A. Kretz
Samenhandlung
Dortmund
Lütgebrucksstr. 2.
Verlangen Sie den reich illustrier-
ten Frühjahrs-Hauptkatalog

Evtl. ohne Anzahlung

bis zu 1 1/2 Jahren Ziel liefert führendes

Möbelspezialhaus

Küche u. Schlafzimmer

kompl. Einrichtungen und Einzel-
möbel an Werksangestellte und
Beamte zu Kassapreisen, Off. u.
M 332 a. d. Rhein-W. Korrespond.
(Zimmer 410) D'dorf, Pressehaus,
am Königsplatz

Georg Werner Dortmund-Hoerde,

Weingartenstr. 43 I. Etage
empfiehlt sich zur Anfertigung feiner
Herren- und Damen-Garderobe. Volle Garantie
für gute Schneiderarbeit und tadellosen Sitz.

Einige Preise:

95 Mk. aus strapazierfähigen, soliden Cheviots.

115 Mk. aus mittelschweren farbigen und blauen

125 Mk. aus ganz schweren reinen Kammgarn-

qualitäten in der neuesten Ausmusterung.

Prima Marengo-Paletots von 90 Mk. an. Garbar-

dine Shetland-Mäntel in mod. Muster. M. 115 an.

Schweine-
Kleinfleisch

Postkolli nett. 9 Pfd. M.
4.20 30 u. 50 Pfd. Bahn-
kübel p. Pfd. M. 0.45.
Schweinsköpfe m. dick.
durchw. fleisch. Backe.
Postkolli nett. 9 Pfd. M.
5.30 9 Pfd. roter Kugel-
käse M. 4.60, 9 Pfd. Dan.
Schweizerkäse M. 10.70.
200 St. Harzerkäse M.
4.40 ab Norderf Nachn.
Carl Ramm, Norderf
(Holst.) 169
A

Sofas
Chaiselongues
u. Matratzen

in jeder Ausführung
liefert auf
Teilzahlung

W. Reinking

sen.

Neuer Markt

8-10



KA-I-RO

Stündlich frisch
geröstet

Brückstraße 34

Eine Tasse „KA-I-RO“

macht Sie wieder

frisch und froh!

Beachten Sie unser

Gütesiegel



RHEINSPORT

der neue unvergleichlich milde und
überaus aromatische Feinschnitt
in Metallpackung. 1/10 Pfd. 30 Pfg.
Arnold Böninger, Duisburg.

UNION
KONSUM
ANSTALT

Die Abzüge für Warenlieferungen aus der Konsum-
Anstalt beziehen sich auf folgende Zeitabschnitte:
Für Lieferungen mit Kraftwagen vom 15. März
bis einschl. 14. April.

Für Lieferungen mit Pferdefuhrwerk vom
17. März bis einschl. 16. April.

Die Belastung der Werkkonten-Inhaber und Selbst-
zahler erfolgt nach Kalendermonaten.